



## Thema des Monats: Osterbrunnen und Binseneier

Die Osterbrunnen wurden früher etwas einfacher geschmückt als heute, dafür hatte jeder Hof seinen eigenen Brunnen. Vor Ostern (bis zum Ersten Weltkrieg am Gründonnerstag) wurden zwei kleine Fichten links und rechts des Brunnens aufgestellt, die mit farbigen Bändern und selbstgebastelten Papierrosen geschmückt wurden.



Die „Krönung“ aber stellten die zwölf bis fünfzehn **Binseneier** dar, die an jedes Bäumchen gehängt wurden. Diese Eier wurden selbst angefertigt. Dazu holte man grüne Binsen, die an einem *Gseer* (heute würde man wohl Feuchtbiotop dazu sagen) oder am Rande von Gräben zu finden sind. Das musste man allerdings bei zunehmendem Mond tun - das ist kein Aberglaube. Das Binsenmark, also das Innere der Binsen, das man für die Eier benötigt, wird bei zunehmendem Mond stärker, der Saft schießt ein. Bei abnehmendem Mond ist der schafwollfarbene Markfaden dünn und brüchig oder die Binsen sind ganz leer. Man entfernt die grüne Hülle und schält das Mark mit dem Daumennagel vorsichtig heraus. Es ist weich und schmiegsam.

Dann wird das Binsenmark spiralförmig und sehr dicht auf ein mit *Mehlbabb* (Mehlekleister aus Mehl und Wasser) bestrichenes, ausgeblasenes Hühnerei geklebt und mit Woll- oder Stoffresten verziert. Wer besonders geschickt ist, kann auch hübsche Muster und Ornamente legen. Die Herstellung der Binseneier ist eine zeitaufwändige *Bobbl-Ärbad* und noch wenige kennen und können diese Form der Ostereierverzierung.

Nach den Osterfeiertagen wurde der Brunnenschmuck wieder entfernt, länger hätten sich die empfindlichen Binseneier auch nicht gehalten. Wer keinen Brunnen sein Eigen nannte, stellte übrigens einige mit Binseneiern dekorierte Zweige auf das Eckbrett in der Wohnstube.